

## Vis à Vis

### Zu den Arbeiten von Bill Thompson

Auch wenn Bill Thompsons künstlerische Arbeiten als Skulpturen oder reliefartige Objekte und nicht als Bilder auftreten, können sie – auch dem Verständnis des Künstlers nach – als eine Form von Malerei aufgefasst werden. Mehr noch als ihr plastischer Charakter mag den Betrachter dabei irritieren, dass die Arbeiten keinerlei malerisch-handwerkliche Faktur, sondern einfarbige, perfekt geschlossene, vollkommen ebenmäßige und hoch glänzende Oberflächen aufweisen, wie wir sie nur von technisch hergestellten Produkten, beispielsweise der Außenhaut eines Automobils, kennen. Allerdings widersprechen der typischen Funktionalität solcher technischer Oberflächen – etwas zu umschließen, zu schützen oder zu verschönern – die in sich abgeschlossenen und in höchstem Maße individualisierten Formen der Objekte. Sie lassen sich praktisch nicht beschreiben, da sie weder in irgendeiner Weise hierarchisch strukturiert noch im Sinne einer Relationalität komponiert erscheinen und im Übrigen keinerlei Referenz auf etwas Außerbildliches erkennen lassen. Für ihre Wahrnehmung ist vielmehr charakteristisch, dass man als Betrachter zwar immer wieder versucht ist, sie auf organische oder geometrische Grundformen zu beziehen oder sie aus ihnen abzuleiten. Doch erfährt man gerade in diesem Bemühen, dass ihre runden, konkav-konvexen Formen dem Blick keinen Halt bieten, ja ihn regelrecht von sich abgleiten lassen und zu immer wieder erneuter Fokussierung zwingen. Indem Thompsons Arbeiten auf diese Weise den Betrachter vor eine unabschließbare Wahrnehmungsaufgabe stellen, unterlaufen sie alle Anstrengungen, ihnen gewissermaßen ein Bild abzugewinnen und sie als Gestalt in der einen oder der anderen Weise einordnen zu können. Am Ende aller Versuche einer konzeptionellen oder begrifflichen Erfassung ihrer Erscheinung bleibt daher nur die Einsicht, dass ihr jeweilig spezifisches Sosein als Farbe, Form und Volumen nur aus der Absicht des Künstlers erklärt werden kann, Anschauungsgegenstände zu erschaffen, die ihre spezifischen Charakteristika in möglichst vielfältiger Weise zur Geltung und Wirkung bringen.

Thompsons Arbeiten entstehen in einem aufwändigen, handwerklichen Arbeitsprozess, bei dem die Objekte zunächst aus einem Polyurethan-Block heraus gearbeitet, dann mit bis zu zwanzig verschiedenen Schichten von Grundierungen und Autolacken überzogen und schließlich mehrfach poliert werden. Das Ergebnis sind selbst-referentielle Objekte, in denen ihre Eigenschaften: Form, Volumen, Farbe und Oberflächenstruktur untrennbar zu einem Ding verschmolzen erscheinen. Als Dinge mit diesem besonderen Charakter können als eine Radikalisierung monochromer Malerei zu *Specific Objects* im Sinne der Definition von Donald Judd verstanden werden. Dabei gehen sie jedoch unter zwei Gesichtspunkten weit über diese Definition hinaus: Einerseits, weil sie ohne jedwede Referenz auf etwas Außerbildliches, und sei dies nur eine Formvorstellung wie ein Kreis, entstehen und sich als Oberflächen und bestimmte Gestalt wechselseitig bedingen und gewissermaßen interpretieren; und weiterhin, weil sie als hochglänzende, ihre Umgebung in spezifischer und je nach Betrachterposition immer wieder in anderer Weise reflektierende Objekte vielfältige Interaktionen ihrer Betrachter mit ihnen provozieren. In diesem Zusammenhang bleibt festzuhalten, dass Thompsons Objekte allerdings nicht wie Spiegel funktionieren, die womöglich ganz im Dienst der Selbstbezüglichkeit derer stehen, der sich in ihnen anschauen. Vielmehr reflektieren seine Arbeiten ihre Umwelt auf eine ganz eigene, weitgehend unvorhersehbare Weise. Damit schließt ihre Betrachtung die Möglichkeit einer Beobachtung des Reflektierens, also eine Reflexion des Wahrnehmens selbst ein. Bill Thompsons Arbeiten können daher in einem sehr grundsätzlichen Sinn als ästhetische Objekte angesprochen werden: als Dinge, die ausschließlich für die Anschauung gemacht sind und in dem Maße, wie man sich auf sie einlässt, ästhetische Erfahrung ermöglichen.

Michael Fehr

© 2012, erschienen im Katalog der Galerie Bender, München